

den, daß sie nicht hatte nachkommen können, und auf Poupoule, die ihr helfen sollte, war kein Verlaß. Poupoule war zu hübsch, um an etwas anderes zu denken, als an duftige Kleidchen und durchbrochene Seidenstrümpfe, und Großmama war von diesen Dummheiten so sehr mit angesteckt, daß diesen Sommer in der Campagne die Pflege der Blumenbeete darunter gelitten hatte.

Heute aber sollte und mußte überall eine musterhafte Sauberkeit herrschen, denn Etiennes Klassenprimus, der elegante René Briand, wollte endlich einmal kommen, und das war eine um so größere Ehre, als Etienne leider beim Schlußexamen durchgefallen war, während René glänzend bestanden hatte und binnen kurzem aufs Polytechnikum nach Zürich abgehen sollte.

»René, die Hoffnung der Klasse«, »René, die Zierde der Schule«, »René, unser künftiger Staatsarchitekt«, – unter diesen schmeichelhaften Bezeichnungen war René Briand von Klasse zu Klasse gegangen, und auch auf ihn selbst hatten diese Lobpreisungen unfehlbar gewirkt. Sein Wesen hatte etwas Leutseliges, Selbstbewußtes, Wichtiges, – er kargte mit seiner Kameradschaft, hatte keinen intimen Freund, – und wenn er in diesem Augenblick gesehen hätte, mit welchem Eifer dieser »arme Etienne« seinen jüngeren Bruder Totone kommandierte, damit die Kaninchenvilla samt ihren zahlreichen Insassen den höchstmöglichen Grad von spiegelnder Reinlichkeit erreiche, so würde René diese Bemühungen als ihm gebüh-

rende Huldigung selbstverständlich gefunden und mit einem zufriedenen Lächeln entgegengenommen haben.

Die Brüder arbeiteten, daß ihnen trotz der frühen Stunde die Tropfen auf der Stirn standen. Mit ihren langen Beinen, die in den Kniehosen beweglich und elastisch geblieben, sprangen sie mit den Futter- und Wassertrögen an den breiten laufenden Brunnen, wuschen und spülten, schnitten mit vorsichtiger Sichelführung das feine lange Gras von dem Rasenstück mit den Blumenbeeten, und ließen sich kaum Zeit, die Lieblinge, vier französische Widderkaninchen mit mächtigen Schlappohren, zum Morgengruß zu streicheln. Totone, der die braunen Waden noch nackt trug, ward von dem älteren unaufhörlich zur Eile angetrieben.

»Hast du den Rammler massiert? Da, sieh, wie er wieder beide Ohren auf die linke Seite hängt! Das ist ein grober Rassefehler, – wenn René das bemerkt, – man muß sich schämen! Schade um den Widder, sonst tadellos! Hast du den Wein gekühlt? Großmutter hat zwei Flaschen bewilligt, das heißt, daß wir drei unter die Fontäne legen. Hol die dritte aus dem Keller, rühr dich! In der Werkstatt liegen Spähne am Boden, nimm den Besen, mein Herr, aber hurtig! ... Hui! Hast du die Pforte vom Hühnerhof wieder mal schlecht geschlossen! Es sind ja zwei Kücken hinaus! ... Da! Da laufen sie in den Weinberg hinein! Hinterdrein, du! Es sind die Faverolles! Wenn du sie nicht gleich einholst, gehen sie uns vielleicht durch! Hui! Ich

glaube, sie kommen durch die Hecke! Totone! Faultier! Schlafmütze! Unsre besten Kücken!«

Etienne rennt selbst, und er schlenkert die langen Hände, als fühlte er schmerzhaft in allen Fingerspitzen den drohenden Verlust. Im dichten Kirschlorbeergebüsch liegt der Hühnerstall, allzuweit von der Kaninchenvilla. Großmutter sollte das einsehen, sollte ihrem eifrigen Enkel Etienne entgegenkommen, mehr Boden einräumen für seine eigenhändig aus Beton ausgeführten Prachtbauten, aber Großmütter sind unvernünftige Wesen, die nichts von Hühnerpflege und Kaninchenzucht verstehen. Natürlich, die Eier nimmt sie gern, womöglich umsonst! Die gute Großmama. Sie behauptet sogar, daß es meistens Etienne und Totone sind, die die daraus zubereiteten Speisen aufessen. »Und Poupoule!« bemerkt Totone, der immer etwas zu bemerken hat, außer Etienne gegenüber, der blinden Gehorsam fordert. »Überhaupt, Poupoule will von allem das Beste! Und Großmama ist gegen sie von einer empörenden Nachsicht!«

Der kleine Totone läßt seine Wut über Etiennes Schreckensherrschaft stets »an den Damen« aus. Gestern abend, als sie unter den Platanen saßen, verstieg er sich soweit, zu sagen, »morgen besucht uns René Briand. Ich verbiete dir, Poupoule, herunter zu kommen!«

Poupoule öffnete erstaunt die schmachttenden Augen, ein vielsagendes Mädchenlächeln spielte um ihren herzförmigen roten Mund. Sie summt vor sich hin, stand auf und ging zu Etienne, um sich über Totone zu beklagen.

»Er fängt seine Dummheiten wieder an. Er verbietet mir herunterzukommen, wenn dein Kamerad kommt.«

Etienne ist zu groß, um nicht schon ritterlich zu sein, – selbst einer Schwester gegenüber. »Du weißt, Kleine, Totone ist ein Tölpel, ein Frechdachs. Freilich, mein Freund René kommt, um meine Züchtungen zu sehen. Mein Faverolles Stamm ist famos, und dann die Widderkaninchen. Denk dir, er will Architekt werden und hat noch nicht die geringste Praxis. Die Kaninchenvilla und der Hühnerstall sind doch nicht übel, wenn man das alles allein gemacht hat, – was meinst du? Das wird diesem Schulfuchs ein bißchen imponieren, he?«

»Ja,« macht Poupoule schläfrig, – diese Kaninchen- und Hühnergespräche sind ihr so langweilig. Aber das darf man nicht sagen, Etienne ist doch ein guter Bruder.

»Er ist also dein Freund, dieser berühmte René Briand?« fragt sie mit gesenkten Augen.

Etienne hüstelt: »Freilich. Und da wir überdies in einer Klasse sind ... Er interessiert sich nur für seine Studien, er ist ein Pedant,« setzt Etienne mit überredender Stimme hinzu.

»Ah ,wirklich?«

Weiter hatte Poupoule nichts geantwortet. Sie lächelte ihr schelmisches Mädchenlächeln, als sie hinausging und an den hübschen berühmten René dachte, den sie von dem Schulfeste her ganz gut kennt, an ihre weißen durchbrochenen Strümpfe, an das lichtblaue Kleidchen, das Großmama wieder hat aufbügeln lassen, und wie

ausgezeichnet ihr die offenen, gewellten Haare stehen. Wenn man das Haar heut abend vor dem Schlafengehen brennt, dann sieht es morgen ganz natürlich aus. Es muß unten mit der blauen Atlasschleife zusammengenommen werden. Was aber wird Großmama sagen? Morgen ist nicht Sonntag ... Man kann einen Besuch bei der Klassenlehrerin vorschützen, – dann ist es ganz einfach. Das übrige findet sich. Diese zwei Jungen, ihre Herren Brüder, sind doch einfältige Bursche. René Briand wird nicht so geschmacklos sein, die Kaninchen und Hühner ihrer, Poupoules, Gesellschaft vorzuziehen. In dem duftigen, lichtblauen Kleidchen!

II.

René Briand hatte es selbst kaum für möglich gehalten, daß er zu diesem Kaninchenzüchter und Hühnerproduzenten gehen würde, der im Schlußexamen durchgefallen war, da er auf Ausstellungspreise statt auf Schulpreise fahndete. Aber irgendwie hatte der berühmte René erfahren, daß die zierlichste Erscheinung in Lichtblau auf dem letzten Schulfest die Schwester der »beiden Tölpel« sei. Eine wohlwollende Empfindung zog mit dieser Nachricht in René Briands Herz ein. Die Campagne, wo die »zwei Tölpel« und »das blaue Blümchen« die Sommerferien zubrachten, sollte sogar sehr schön gelegen und gut gehalten sein, auch war gegen Etiennes Familie nicht viel einzu-

wenden, wenn sie auch keineswegs zu den »alten und guten« der Stadt gehörte. Der Vater war ein Lederhändler, – das kam fast einem Gerber gleich. Aber wie schön ist es, einen Menschen zu beglücken, – man macht sich nicht gleich die Hände schmutzig, wenn man auch mal in eine Familie, die nicht zu den »besseren« gehört, den Fuß setzt. Man wird mit den »Tölpeln« leutselig, mit dem »blauen Blümchen« hinreißend liebenswürdig sein, wird ringsum sich Glück durch sein Kommen verbreiten, und in dem neuen, prachtvollen Sommeranzuge, der von dem letzten Examen her noch das Parfüm des Erfolges an sich trägt, alles, was in der Campagne Duprès weiblichen Geschlechtes ist, im Sturm erobern. –

Mit Vergnügen bemerkte René bei seinem Eintritt, daß die Campagne Duprès ihm erwartungsvoll entgegen glänzte. Der Tag war so strahlend heiter, die weißen Lilien leuchteten so festlich aus dem Grün, die Weinflaschen in der Brunnenschale guckten so schelmisch zutraulich zu dem Dürstenden empor. Großmama kam ein paar Schritte dem Ankommenden entgegen, den Etienne, der sich gleichfalls elegant angekleidet hatte, mit der größten Wichtigkeit vorstellte.

Totone, in blauer Schürze und Hemdärmeln, gedemütigt und unzufrieden, mußte die Hühner und Kaninchen seines Bruders vorführen, Etienne gab dazu die streng sachlich gehaltenen, sportlichen Erklärungen. Mit gespitzten Lippen, den Zwicker vor den kurzsichtigen Augen, betrachtete René die Anstalten seines Schulkameraden,

ohne ihn mit einer Silbe zu unterbrechen. All diese »rosenkämmigen Orpingtons«, diese »lachsfarbenen Faverolles«, diese »rassereinen, weißen Wyandottes« interessierten ihn nur sehr obenhin, aber er hoffte, daß sie doch einmal ein Ende nehmen, und daß an ihrer Stelle »das blaue Blümchen« auftauchen würde. Zuweilen glaubte er hinter den blühenden Oleandern und Granaten das duftigblaue Kleidchen schimmern zu sehen, dessen reizende Trägerin ihm auf dem Schulfest so besonders gefallen. Zwischen den wolkigen, bauschigen Ärmeln war die schmale Taille beinahe verschwunden, wunderhübsch hatte »das blaue Blümchen« ausgesehen.

»Eure Oleander sind prachtvoll,« bemerkte René, und er machte einen Schritt in jene Richtung.

Oleander! Etienne war beinahe beleidigt, daß René sich um Oleander bekümmere, wenn er noch nicht die Rassekaninchen gesehen. Er lächelte mitleidig über den »Stadtmenschen«. Totone, immer in der Rolle des Bedienten, machte eine Faust gegen die Oleander, hinter denen seine liebe Poupoule spazierte. Hat sich die Eitelkeit herausgeputzt, als ob ein besonderer Festtag ist!

»Pah, die sind abgeblüht, da ist nichts zu sehen,« rief er absichtlich laut, indem er den fügsamen Besucher in den Kaninchensteig nötigte. Sie standen vor dem Stolz der zwei Brüder, vor der selbstgebauten, geräumigen, sportlich untadelhaften Kaninchenvilla. Etienne schloß selbst die Tür auf.

»Hier, die Lothringer Riesen, da sind die Rammler, dort die Häsinnen, und ganz unten die vier Monat alten Jungen. ... Ob sie Gras essen? ... Haha! natürlich essen sie alles Grüne, und nichts als Grünes! Und nun hier die Widder! Da, dieser extra schwere Rammler hat leider die Schlappohren nicht in der gehörigen Stellung! Ich lasse ihn jeden Tag durch meinen Bruder massieren ... Ob es hilft? Allerdings hilft es! Hier oben die alte Häsin, die litt an dem gleichen Fehler, ich hab ihn ihr wegmassiert! Sieh selber, ob sie die Ohren nicht in vollkommen richtiger Stellung hat! Sie haben bekanntlich die ersten Wochen Stehohren, jawohl, aber dann, wenn sie Schlappohren bekommen, dann tritt der kritische Moment ein, dann ... warte, ich zeige sie dir, sie ist nämlich besonders gesetzt, sie ist vom Massieren etwas unwirsch ... Totone, ruf sie doch mal.«

»Ah, – – oh! oh! oh!«

Das Oh wurde durch einen heftigen Schrei unterbrochen, es war René, der ihn ausgestoßen hatte. An seiner Nase, die er etwas zu unvorsichtig in die Kaninchenbucht gesteckt hatte, hing nämlich auf einmal ein heftig zappelndes Kaninchen. Es war die unwirsche Häsin, die gefürchtet hatte, daß man sie wieder massieren wolle. Etienne riß das unfreundliche Vieh heftig erschrocken von seinem unpassenden Platze los, an dem es sich mit den Zähnen festgebissen hatte. René, blaß, die Augen voll Tränen vor Schmerz und unsäglicher, unausdenkbarer Empörung, griff sich wild an die blutropfende Nase. ...

In diesem Augenblicke erscholl aus dem Gebüsch hinter dem Kaninchenhause ein spöttisches Mädchenlachen, das dem unglücklichen René den Rest gab. Oh Himmel, das war sie, das war das »blaue Blümchen«, das war Poupoule mit der zierlichschmalen Taille zwischen den Ärmelwölkchen, die da über ihn lachte. Er, der berühmte René, der Stolz der Klasse, die Hoffnung der Schule, von einem Kaninchen in die Nase gebissen, und von einem niedlichen Mädchen ausgelacht!

Was konnte es helfen, daß Großmama mit Wasser und altem Linnen herbeiwankte, daß Etienne brüderlich teilnahmsvoll seine langen Hände schlenkerte, als fühle er den Schmerz des andern in allen Fingerspitzen? Daß sogar der Tölpel Totone etwas murmelte, das wie »armer Kerl« klang? Die paar Blutstropfen trockneten schnell, die kleinen Bißwunden, zwei an jeder Nasenseite, würden hoffentlich keine Narben hinterlassen, die entsetzliche Tatsache aber, daß ein Kaninchen den Kampf so erfolgreich mit ihm aufgenommen, ließ den armen René an der Gerechtigkeit der Vorsehung zweifeln.

»Und es war noch dazu ein Weibchen!« knirschte er in sich hinein, als er langsam und mit gesenktem Haupte den sonnenheißen Weg wieder nach Hause schritt.